



Jürgen Schweitzer 1990 vor einem seiner Bauten in der Lincoln-Siedlung.

Foto: Peter Sierigk

Der Architekt Jürgen Schweitzer starb mit 89 Jahren

## „Kein Star, aber ein Herr“

Von Harald Duin

**Der Braunschweiger Architekt Jürgen Schweitzer ist im Alter von 89 Jahren gestorben. Ein Mann, der mit seinen Mitarbeitern vorzügliche Bauten errichtet hat – meistens hochelegant, maßstäblich erfaßbar, mit einem Höchstmaß an Tageslicht ausgestattet. Da klingeln keine kurzfristigen Moden, da verläßt sich einer zunächst auf seine Begabung, Räume auf Menschen zu beziehen.**

Wer weiß schon, daß das Braunschweiger Gewerkschaftshaus von ihm stammt – ein sorgfältig gegliederter Bau mit einem sehenswerten Treppenhaus. Eine Architektur, die mitten in der Trümmerlandschaft, neben der beschädigten Katharinenkirche, als hoffnungsvolles Zeichen galt.

Bis zum Ende des Krieges hatte er mit seinem Partner Hugo Constantin Bartels mondäne Kino- und Theaterbauten für die Ufa geschaffen. Mit beiden ist auch der cineastische Neuanfang nach 1945 in Braunschweig verbunden. So bauten sie das Gloria- und das Capitol-Filmtheater wieder auf.

Es folgten in vielen Bahnhöfen Deutschlands „Aktualitäten-Kinos“, auch „Akis“ genannt.

1990 sind wir mit Jürgen Schweitzer zur Lincoln-Siedlung hinausgefahren, ebenfalls eine Kooperation Schweitzer/Bartels. Die Siedlung wurde mit Mitteln der Economic Cooperation Administration (ECA) gebaut. Die Laubenganghäuser mit den zweigeschossigen, rund 50 Quadratmeter großen Wohnungen galten in den Notzeiten um 1950 wegen des durchdachten, sparsamen Zuschnitts als richtungweisend.

Ab 1960 häuften sich die Aufträge. Die Architektengruppe Schweitzer entwarf und errichtete über 70 Krankenhäuser im In- und Ausland – vom kleinen ländlichen Bettenhaus bis zur Universitätsfachklinik. Hinzu kamen etwa 40 Schulen und mehrere kommunale Verwaltungsbauten.

Schweitzer, in Freiburg geboren (sein Vater Heinrich Schweitzer war ein bekannter Berliner Architekt), studierte übrigens in Berlin, wurde dort Schüler von Hans Poelzig.

Was die Krankenhäuser anging, hat er früh gewußt, daß die Menschen in freundlich gestalteten Räumen leicht

ter gesund werden als in nüchternen Zweckbauten. Also mehr Farbe hinein, dazu Cafés, Blumen- und Friseurläden. Verbürgt ist das Zitat einer Patientin: „Ich weiß zwar nicht warum, aber es war nicht wie in einem Krankenhaus.“

Der große Münchner Architekturlehrer Theodor Fischer hat die Architektenschaft einmal als einen großen Heerzug beschrieben: „Vor an die Avantgarde, die, begierig stets auf Neues, mit dem Mut zum Risiko, der Grande Armée vorausseilt; ihr folgt mit vorsichtigem Abstand das Gros, das solide und aus Erfahrung klug das Bild unserer Umwelt prägt... und hintennach der ‚Tross‘ der Romantiker, der Tümelnden, der Epigonen und Ewiggestrigen und stets Erfolgreichen.“ Wo stand Schweitzer? Auf Fischer bezogen, stets an der Spitze des Gros, mit nie erlahmendem Interesse die Wege und Umwege der Avantgarde beobachtend.

Zitieren wir zum Schluß Diether Ebbecke, einen seiner Partner: „Er war kein Star, war fern jeder Selbstillumination; er wußte, was er wollte, er war ein Herr.“